Karin Slaughter

ENTSETZEN

Karin Slaughter

Thriller

Deutsch von Klaus Berr

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2008 unter dem Titel »Fractured«

bei Bantam Dell, Random House, Inc., New York.

1. Auflage

Copyright © der Originalausgabe 2008 by Karin Slaughter

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2010 by

Blanvalet Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

ISBN: 978-3-641-04920-1

www.blanvalet.de

schwarzen Jeans sahen besudelt aus, die Haut an seinem Hals zeigte rote Quetschungen von der Strangulation. Der Anflug eines Schnurrbarts unter seiner Nase ließ seine Oberlippe schmutzig aussehen. Akne sprenkelte seine Koteletten. Die Schnürsenkel seiner Turnschuhe waren steif von getrocknetem Blut. Auf dem T-Shirt des Mörders prangte, völlig unpassend, eine tanzende Kirsche mit neckisch schiefem Stängel. Das Shirt war dunkelrot, und deshalb war es nur schwer festzustellen, ob die dunkleren Stellen Blut, Schweiß, Urin oder eine Mischung aus allen dreien war.

Will folgte dem Blick des Toten hoch zu dem Lüster, der von der Decke hing. Das Glas klimperte leicht in der künstlichen Brise von der Klimaanlage. Weiße Flecken tanzten durchs Foyer und wetteiferten mit dem Sonnenlicht, das durch das Giebelfenster über der Tür hereinfiel.

Will fragte: »Habt ihr ihn schon identifiziert?«

»Sieht so aus, hätte er eine Brieftasche in seiner hinteren Tasche, aber er läuft uns ja nicht mehr davon. Ich will die Leiche nicht bewegen, bevor Pete da ist.« Er meinte Pete Hanson, den Leichenbeschauer der Stadt. »Der Täter sieht ziemlich jung aus, weißt du?«

»Ja«, stimmte Will ihm zu und dachte dabei, dass der Mörder wahrscheinlich noch nicht einmal alt genug war, um Alkohol zu kaufen. Amanda war aufgeregt gewesen bei der Aussicht auf einen Auftragsmord. Aber wenn Hoyt Bentleys Feinde keine Elitetruppe aus Highschool-Söldnern auf der Gehaltsliste hatten, dann war eine Verbindung in Wills Augen sehr unwahrscheinlich.

Er fragte: »Fall von häuslicher Gewalt?«

Leo zuckte noch einmal die Achseln, eine Geste, die eher schon ein Tick war. »Sieht so aus, was? Freund dreht durch, bringt das Mädchen um, gerät in Panik, als Mom nach Hause kommt, stürzt sich auf sie. Das Problem ist, Campano schwört, ihn noch nie zuvor gesehen zu haben.«

»Campano?«, wiederholte Will und spürte, wie sich bei dem Namen seine Eingeweide zusammenzogen.

»Abigail Campano. Das ist die Mutter.« Leo schaute ihn an. »Kennst du sie?«

»Nein.« Will blickte auf die Leiche hinunter und hoffte, dass seine Stimme ihn nicht verraten würde. »Ich dachte, der Familienname wäre Bentley.«

»Das ist der Vater der Frau. Ihr Mann ist Paul Campano. Besitzt eine ganze Reihe von Autohäusern. Den Werbeslogan hast du doch bestimmt schon gehört, oder? › Bei Campano sagen wir nie nein.‹«

»Wo ist er?«

Leos Handy klingelte, und er zog es sich vom Gürtel. » Sollte bald hier sein. Er telefonierte mit ihr, als es passierte. Er war derjenige, der 9-1-1 angerufen hat.«

Will räusperte sich. »Dürfte interessant sein, zu erfahren, was er gehört hat.«

»Glaubst du?« Leo betrachtete Will sehr eingehend, während er sein Handy aufklappte und sich meldete: » Donnelly.«

Leo ging nach draußen, und Will sah sich im Foyer um, betrachtete die Leiche und die Glasscherben. Offensichtlich war es hier zu einem massiven Kampf gekommen. Blut befleckte den Boden, zwei verschiedene Paare Tennisschuhe hatten verschmierte Waffelabdrücke auf den cremig weißen Fliesen hinterlassen. Ein zerbrechlicher, antik aussehender Tisch war umgefallen, eine Glasschüssel lag zerbrochen daneben. Auch ein kaputtes Handy war zu sehen, das aussah, als wäre man daraufgetreten. Post lag verstreut herum wie Konfetti, und eine Frauenhandtasche war umgekippt, ihr Inhalt ergänzte das Durcheinander.

Drüben an der Wand stand eine Lampe aufrecht auf dem Boden, als hätte man sie dort hingestellt. Der Sockel war gesprungen, der Lampenschirm hing schief. Will fragte sich, ob jemand sie wieder aufgestellt hatte, oder ob die Lampe,

allen Wahrscheinlichkeiten zum Trotz, auf dem Sockel gelandet war. Er fragte sich außerdem, ob irgendjemand den blutigen, nackten Fußabdruck neben der Lampe bemerkt hatte.

Sein Blick folgte der geschwungenen Linie der polierten Holztreppe, er sah zwei verschiedene, blutige Tennisschuhabdrücke, die nach unten führten, aber keine weiteren Abdrücke von nackten Füßen. Die Wand zeigte abgestoßene Stellen und Furchen, wo Schuhe und Körperteile den Verputz beschädigt hatten, was darauf hindeutete, dass mindestens eine Person gestürzt sein musste. Die ganze Sache musste ziemlich brutal gewesen sein, Abigail Campano hatte gewusst, dass sie um ihr Leben kämpfte. Was den Jungen betraf, so war der alles andere als ein Leichtgewicht gewesen. Seine Muskeln zeichneten sich unter seinem roten T-Shirt deutlich ab. Noch bei seinem letzten Atemzug musste es ihn schockiert haben, dass man ihn überwältigt hatte.

Im Kopf machte Will sich eine Skizze des Hauses, um sich zu orientieren. Unter der Treppe führte ein langer Gang in den hinteren Teil des Hauses zu etwas, das aussah wie Küche und Familienzimmer. Links und rechts der Haustür gingen zwei Zimmer ab, die ursprünglich offensichtlich als Salons gedacht waren, in denen sich die Männer, ungestört von den Frauen, aufhalten konnten. Das eine Zimmer war mit einer zweiflügeligen Schiebetür verschlossen, aber die Tür des zweiten Zimmers, das offensichtlich als Bibliothek genutzt wurde, stand offen. Dunkle Holzverkleidung dominierte den Salon. Bücherregale säumten die Wände, und in einem großen, offenen Kamin war bereits Holz für ein Feuer aufgeschichtet. Das Mobiliar war schwer, wahrscheinlich Eiche. Zwei große Ledersessel standen im Mittelpunkt. Will nahm an, dass der andere Salon das genaue Gegenteil war, die Wände weiß oder cremefarben, die Einrichtung weniger maskulin.

Oben sah es wahrscheinlich so aus, wie es in diesen alten Häusern immer aussah: fünf oder sechs Schlafzimmer, verbunden von einem langen, T-förmigen Gang und einer schmalen Treppe am hinteren Ende, der ursprünglichen Dienertreppe, die hinunter in die Küche führte. Falls die Häuser in der Nachbarschaft zum Vergleich dienen konnten, gab es draußen wahrscheinlich eine Remise, die in eine Garage mit einer Wohnung darüber umgebaut worden war. Das ganze Anwesen auszumessen und für die Berichte zu skizzieren, würde viel Arbeit sein. Will war froh, dass sie nicht ihm zufallen würde.

Außerdem war er froh, nicht erklären zu müssen, warum der einzelne blutige Abdruck eines nackten Fußes nach oben zeigte und nicht zur Haustür.

Leo kam ins Haus zurück, offensichtlich ärgerte er sich über den Anruf. »Als hätte ich nicht schon genug Leute, die mir wegen dieser Prostatageschichte den Kopf in den Arsch stecken.« Er deutete auf die Szenerie. »Hast du das da für mich schon gelöst?«

Will fragte: »Wem gehört der grüne BMW draußen auf der Straße?«

»Der Mutter.«

»Was ist mit dem Mädchen– hatte das auch ein Auto?«

»Ebenfalls einen BMW, das musst du dir mal vorstellen, ein schwarzes 325er Kabrio. Die Eltern nahmen es ihm weg, als seine Noten schlechter wurden.« Er deutete zum Haus auf der anderen Straßenseite. »Die neugierige Nachbarin hat die Kleine verpfiffen, als sie das Auto während der Schulstunden in der Auffahrt stehen sah.«

»Hat die Nachbarin heute auch irgendwas gesehen?«

»Sie ist älter als der Hund, also mach dir nicht zu große Hoffnungen.« Er zuckte leicht eine Achsel und fügte hinzu: » Wir haben im Augenblick jemanden drüben, der mit ihr spricht.«

»Die Mutter ist sicher, dass sie den Mörder nicht kennt?«

»Eindeutig. Ich ließ sie ihn noch einmal anschauen, als sie sich ein wenig beruhigt hatte. Hat ihn noch nie in ihrem Leben gesehen.«

Will schaute den Toten erneut an. Alles fügte sich zusammen, aber nichts ergab einen Sinn. »Wie ist er hierhergekommen?«

»Keine Ahnung. Hätte den Bus nehmen und von der Peachtree zu Fuß hierhergehen können.«

Peachtree, eine der belebtesten Straßen in Atlanta, war weniger als zehn Minuten entfernt. Busse und Züge fuhren ober- und unterirdisch hin und her und brachten Tausende von Menschen zu den Bürogebäuden und Läden auf dieser Geschäftsmeile. Will hatte von Kriminellen gehört, die dümmere Sachen anstellen, als sich von einem Busfahrplan abhängig zu machen, um einen brutalen Mord zu begehen, aber diese Erklärung passte irgendwie nicht. Dies war Atlanta. Nur verzweifelte Arme und ökologische Exzentriker benutzten öffentliche Verkehrsmittel. Der Mann auf dem Boden war ein bürgerlicher, weißer Junge, in Sachen gekleidet, die aussahen wie eine Dreihundert-Dollar-Jeans und Zweihundert-Dollar-Turnschuhe von Nike. Entweder hatte er ein Auto, oder er wohnte in der Nachbarschaft.

Leo bemerkte: »Wir haben Streifenbeamte losgeschickt, die Ausschau halten nach Autos, die nicht hierhergehören.«

»Du warst der erste Detective vor Ort?«

Leo ließ sich Zeit, um Will wissen zu lassen, dass er die Frage nur aus reiner Höflichkeit beantwortete. »Ich war der erste Polizist, und Punkt«, sagte er schließlich. »Der Neun-eins-einser kam gegen halb eins herein. Ich verdrückte eben die letzten Bissen von meinem Lunch in dem Sandwich-Laden an der Fourteenth. Ich war ungefähr drei Sekunden vor dem ersten Streifenwagen da. Wir kontrollierten das Haus, versicherten uns, dass sonst niemand mehr da war, und dann sagte ich allen, sie sollten sich verziehen.«